

Er scheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.  
Pränumerationspreis:  
in loco:  
Halbjährig ..... 10 fl. — fr.  
Daherjährig ..... 5 „ — „  
Dorteljährig ..... 2 „ 50 „  
Monatlich ..... „ 85 „  
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 kr.  
Mit Postverendung  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Dorteljährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Dorteljährig ..... 4 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.  
Manuskripte werden nicht zurück-  
geschickt; unentgeltliche Briefe nicht  
angenommen.

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertionspreis:**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg, in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Dache & Co.  
**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einspaltigen Garmontzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5. B., epl. der Stempelgebühr 2 30 ct.

Abonnement-Bureaus: In Melias bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Prag bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Bress bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählar bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Kienburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Olmütz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Arnsdorf bei Herrn Melarich Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Dragonerwache, woselbst die Abonnement-Beiträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 115. Hermannstadt, Freitag den 18. Mai 1888. 104. Jahrgang.

## Boulanger's Programm.

Boulanger ist unausgesetzt bemüht, sein Selbstportrait zu schaffen. Der neuliche Brief an die Bonapartisten und an den Anführer der corsischen Mäuserbanden, Advocat Leandri, war schon ein ganz hübscher Beitrag, ebenso die Unterredung mit einem Communisten, dem Schneider Aronsart, die uns fast den ganzen Mann zeigt. Aronsart ist auf dem linken Seine-Ufer eine sehr bekannte Persönlichkeit, da er dort in allen öffentlichen Versammlungen in seiner Blouse aus großer Leinwand erscheint. Da im socialistischen Lager die Ansichten über Boulanger getheilt sind, so schrieb Aronsart kurz entschlossen an den General, um eine Unterredung zu erbitten, die ihm auch gewährt wurde.

Am 3. Mai stellte sich Aronsart im Louvrehotel ein.  
„Der erste Eindruck, den der General auf mich machte,“ so erzählt er, „war ungünstig. Er ist älter, als auf den Portraits; der Bart ist eher grau, als blond; er ist nicht stämmig, sondern nur kurz gebaut. Ich betrachtete ihn noch, als er mich in fast beliebiger Weise fragte:  
„Was wollen Sie von mir?“  
Auf die so an mich gerichtete Frage hatte ich nichts zu erwidern. Ich kreuzte die Arme über der Brust und fixirte seine Augen, die ich glanz- und ausdruckslos, wie die Napoleon's III. fand. Der General wiederholte in weniger beschlendem Tone:  
„Nun, mein Herr, wesswegen sind Sie gekommen?“  
„Ich will von 1871 mit Ihnen sprechen.“  
„1871 habe ich mich gegen die Commune geschlagen, wie ich mich vorher gegen die Oesterreicher und Deutschen geschlagen habe.“  
„Die Communards waren aber Franzosen!“ Der General überlegte einen Augenblick.  
„Ich hab' mich besonders auf die Fremden geworfen.“  
„Diese Fremden hatten aber für Frankreich bei der ersten Belagerung von Paris gekämpft.“  
Obwohl meine Meinung, so sagt Aronsart, bereits über den General feststand, so wollte ich doch seine Ansicht über die Commune kennen und fuhr fort:  
„So wie diese Fremden dadurch Franzosen geworden, daß sie für Frankreich kämpften, so bewiesen sie, als sie die Commune vertheidigten, daß sie Republikaner waren.“  
Der General lächelte und sagte gutmüthig: „Sie müssen doch aber zugeben, daß es unter ihnen allerdings Lumpen gab.“  
„Es gibt Lumpen überall. Die in den unteren Classen haben als Entschuldigend Unwissenheit und Elend, die in den höheren aber keine und in Ihrer Umgebung gibt es auch Lumpen.“  
Der General dachte einen Augenblick nach und schien zu zögern, er öffnete wie zum Sprechen den Mund und schweig.  
Aronsart begann darauf wieder: „Sie werden also, wenn Sie zur Macht gelangen, sich auf das Volk stützen?“  
„Ja,“ sagte der General ohne Zaudern.  
„Sie werden das nicht können. Die Regierungen hängen immer von den Capitalisten ab, die immer gegen das Volk sind.“  
„Die Landbevölkerungen stimmen für mich. Auf sie stütze ich mich.“  
„Die Arbeiter der Städte und namentlich die von Paris gehören aber auch zum Volk.“  
Der General erwiderte lebhaft: „Sie haben Recht, aber es muß eine Autorität geben.“  
„Ich wiederhole noch einmal, die Finanziers werden Sie daran verhindern, die socialen Reformen zu geben, welche die Arbeiter fordern.“  
„Ich werde besonders mich gegen das Judenvolk stemmen und mich derselben zu entledigen suchen. Ja, man muß dasselbe loswerden: denn...“ fügte der General ohne Uebergang wie zu sich selbst redend

hinzu, „wie dem nun auch sein mag, da Frankreich für mich ist, wäre ich schon dumm, wenn ich nicht davon profitieren sollte.“  
Aronsart versichert, daß diese letzte Phrase wirklich genau ist.  
Der General forderte den, über das, was er gehört, verdühten Communisten schließlich auf, ihn öfter zu besuchen. Er würde empfangen werden. Dieser erklärt aber Jedem, der es hören will, daß er nunmehr wisse, wie er mit dem General daran sei.  
Bei Rouff erscheint ein Lieferungsmerk Boulanger's mit dem sensationellen Titel „Die deutsche Invasion“. Die beiden ersten Lieferungen sind gratis in 2,500,000 Exemplaren vertheilt worden. An der Spitze des Werkes steht folgender Brief: „Liebe Leser! Meine Gegner stellen mich als Apostel des Krieges dar. Urtheilt selbst, wenn Ihr dieses Buch eines Patrioten lest, der keine andere Lebensrichtschnur, als das tiefe Gefühl der nationalen Würde hat. General Boulanger.“  
Das Buch ist illustrirt von Maulle: auf der ersten Seite ein Infanterist in Feldausrüstung, Hufe und Gamachen, die Hände gekreuzt, die Waffe bei Fuß, zwei Schritte von der Grenze, als vorgeschobene Schilwache stehend. Im Hintergrund erhebt sich die Sonne über dem Schwarzwald, die Statue Straßburgs beleuchtend. Die Erzählung beginnt mit den Depeschen, welche die Candidatur des Prinzen von Hohenzollern auf den spanischen Thron melden, mit der Unwissenheit der französischen Diplomaten, mit den Fehlern Napoleon's III., der Dänemark und Oesterreich von Preußen vernichten läßt, mit den von Bismarck gestellten Forderungen, mit Frankreich's isolirter Lage in Europa, und dann mit dem höchsten Fehler: der Kriegserklärung.  
Dem Ganzen geht ein Vorwort voraus, das großen Eindruck auf das Volk hervorzubringen bestimmt ist.  
Das Vorwort enthält folgende, als Programm zu betrachtende Erklärung:  
In einem demokratischen Staate, der auf dem allgemeinen Stimmrecht und auf dem obligatorischen Militärdienste beruht, besitzt das Volk zwei Waffen, um seine Bürgerrechte zu vertheidigen und die nationale Unabhängigkeit zu sichern. Die beiden Waffen sind der Stimmzettel, durch welchen das Volk seine Bestrebungen und seinen Willen kundgibt, und das Gewehr, mit dem es über die Sicherheit des Landes wacht. Jeder Mann, der ein Mandat von einem Wählerkörper oder einem Truppencommando erhalten hat, ist in erster Linie verpflichtet, an der politischen und militärischen Erziehung der Nation mitzuwirken.  
Das Volk soll nicht nur die Mittel in den Händen haben, um seine Souveränität im eigenen Lande und seine Freizügigkeit im Auslande zu sichern, sondern es muß auch den Gebrauch derselben kennen, seine wahren Interessen zu unterscheiden und die Fähigkeiten der Männer beurtheilen können, die sich ihm zur Vertretung anbieten. Der Befehlgeber und der Officier haben die Rolle von Erziehern zu spielen; der erstere hat sich mit dem Gebiete der inneren Angelegenheiten, der zweite mit dem weiten Feld der auswärtigen Angelegenheiten zu beschäftigen.  
Die unterrichteten, belehrten, aufgeklärten Bürger werden so nach und nach zum Licht geführt, die Wahrheit bricht sich Bahn, die logischen und möglichen Bethätigungen ergeben sich von selbst; die Reformen vollziehen sich ohne Erschütterung und der Fortschritt folgt sicher seinem Wege. Es ist ein Irrthum, zu glauben, daß es eine absolute Grenzlinie zwischen der inneren und der äußeren Politik gibt; die eine wie die andere sind mit einander solidarisch. Das gemeinsame Ziel ist die Vertheidigung der moralischen und materiellen Interessen des Volkes und die Achtung vor dem Banner der Nation.  
Von den Institutionen hängt das Schicksal und die Entwicklung des Ackerbaues, des Handels, der Industrie, der Wissenschaften und Künste ab. Das Volk, welches ackert, säet, herrichtet, soll auch ernten, in Schuereu sammeln und Nutzen haben. Es hat das Recht, sich dadurch eine Bürgerschaft für eine gerechte Belohnung seiner Mühen und Anstrengungen zu verschaffen, daß es sich eine seinen wirklichen In-

teressen entsprechende politische Gesetzgebung gibt und militärische Befehle macht, die zur Ausdehnung der Befahren im Verhältniß stehen, zwei Dinge, die einen doppelten Schutz gegen die Usurpatoren von Innen und die Gelüste von Außen in sich schließen. Die Institutionen in einem demokratischen Staate sind daher die einzigen Grundlagen, die die einzigen Quellen, die einzigen Elemente seines socialen und öffentlichen Lebens, seiner nationalen Existenz und die Männer, wie hoch sie auch stehen mögen, sind nur solange etwas, als sie an der Einrichtung, an der Consolidierung, an der Vollendung und Erhaltung dieses immensen Gebäudes mitarbeiten.  
Was thun hierbei die Einzelheiten an der gemeinsamen Arbeit, die Jalle an dem gewaltigen Diensthof, die conventionellen Trennungen! Das weithin sichtbare Ziel, welches am Horizonte steht, ist die Größe der Nation. Den kurzfristigen Männern, die anders denken, die den Grundsatz aufstellen, daß die Arme zu schweigen und sich zu schlagen hat, wird man erwidern, daß, wenn es die Arme ist, die den Degen trägt, die Politik ihr befehlt, ihn in seiner Scheide zu lassen oder Luftstöße zu schlagen.  
Zu unserer Zeit sind die Armeen, die Nationen selbst, bereit, sich auf einander zu stürzen. Kann man Männer zwingen, mit gekreuzten Armen dem kläglichen Schauspiel der für das Vaterland gefährlichen Fehler und Irrthümer zuzuschauen, um ihnen dann am Tage der Gefahr zu sagen: Wir zählen nur noch auf Euch, um uns vor dem Sturz in den Abgrund zu retten? Euer Name, Eure Würde, Eure Ehre würden die ersten Opfer einer Katastrophe sein.  
Ich weigere mich ganz entschieden, diese Rolle eines Sündenbocks zu spielen. Ich fasse diesen Entschluß, weil der 1870-er Krieg durch seine Ursachen, seine Unglücksfälle und seine Folgen mir tief eingegraben ist, über die ich lange nachgedacht habe und die mir meine Pflicht vorschreiben. Ich wäre vielleicht dennoch unfähig gewesen, mich hierzu zu entschließen, ich fühle es, wenn ich diesen Entschluß am Vorabend oder im Laufe großer Zusammenkünfte hätte fassen sollen, die in einer viel näheren Zukunft, als man im Allgemeinen annimmt, stattfinden dürften, die mich gleichgültig mich dazu, daß die unverbundene Maßregel, die mich graulich betroffen hat, während des vollen Friedens beschlossen wurde.  
Ich betrachte mich übrigens nicht als meiner Pflicht als Soldat, Franzose und Patriot entledigt. Diese Pflicht gedenke ich bis zum letzten Atemzuge zu erfüllen. Es ist glücklicherweise nicht unerlässlich, während dieser Zeit eines bewaffneten Waffenstillstandes, der auf Europa lastet, meinen Säbel in der Hand zu haben. Man kann deswegen doch ein Gewehr ergreifen und unbekannt zwar, aber ruhmvoll in den Reihen beschiedener Combattanten sterben.  
Diese Gedanken waren es, die oft meinen Geist gefangen genommen, wenn ich allein, frei von täglichen Beschäftigungen, die mein militärisches Verhältniß mir in den letzten Jahren schuf, mich mit der schweren Verantwortung beschäftigte, die mir vielleicht eines Tages vor dem Feinde zufallen würde. Ich studirte dann die großen Lehren, die das furchtbare Jahr uns erteilt, und heute, wo ich die Freiheit habe, meine Commentare zu veröffentlichen, benutze ich dieselbe.  
Wenn ich an die Spitze dieses Werkes einige allgemeine Betrachtungen über die Solidarität der auswärtigen und inneren Angelegenheiten eines Staates gestellt, so werde ich nicht mehr darauf zurückkommen. Es ist der Soldat, der jetzt zu dem Volke sprechen wird, zu den Millionen menschlicher Leiber, welche die sicherste Mauer gegen den Feind sind. Wenn ich in volkstümlicher Weise einen noch nicht officiell beschriebenen Krieg erzähle, so erweise ich damit meinem Lande einen Dienst. Die Wahrheit wird in jede Dachstube, in jede Hütte, in jede Werkstatt, in jede Bauernstube dringen. Das Volk wird, nachdem es allen Wechselfällen dieser großen Ereignisse, die mit dem Tage beginnen, wo die Deutschen den Rhein überschritten und mit der von Gambetta

## Feuilleton.

### Pfingstglöden.

Novelle von M. Sagemeister.  
(Schluß.)

Es war ganz früh am nächsten Morgen; die Sonne stand noch nicht hoch am wolkenlosen Himmel, ihre Strahlen brachen sich in tausend und aber tausend funkelnden Thautropfen und kämpften mit den leichten Nebelschleiern, die über die Wiesen dahin zogen.  
Die meisten Bewohner des Herrenhauses mochten noch in sanftem Schummer liegen, doch dort oben, an einem offenen Giebel Fenster stand die hohe Gestalt des Doctors. Er schaute sinnenden Auges hinweg über die Wiesen, zu der alten Burg hinüber, die im goldenen Morgenlicht ihr graues Haupt aus dem jungen Grün emporhob.  
Dort drüben war es ihm gestern mit wunderbarer Klarheit zum Bewußtsein gekommen, wie einsam sein Leben bisher gewesen. Viele Jahre hatte er fern von der Heimat im sonnigen Süden verbracht. Sein Beruf als Archäolog erfüllte ihn bisher vollständig und da ihm weder Eltern, noch nahe Verwandte lebten, so knüpfte ihn kein festes Band an die Heimat. Das letzte Jahr hielt er sich in Rom auf und verlebte dort eine frohe Zeit mit Gertrud's einzigem Bruder, einem talentvollen jungen Maler und seinem besten, treuesten Freunde von der Schulzeit her. Da riefen ihn Geschäfte in die Heimat zurück und auf Wunsch des Freundes überbrachte er persönlich Grüße und Briefe selbst den Eltern.  
Hier lernte er nun in der blonden Eva Diejenige kennen, welche es ihm zum Bewußtsein brachte, wie einsam und liebeleer sein Leben bisher verfloßen. Auch Eva war Waise und stand allein in der Welt; das allein schon erweckte sein Mitleid, aber ihr offenes kindliches Wesen und ihre Lieblichkeit gewonnen sein Herz.

Die Koleretterie der jungen Frau, die den interessanten jungen Gelehrten zu fesseln suchte, ließ ihn ab, er wollte den verlebten Bemerkungen derselben gegen Eva ein Ende machen und das Recht haben, seinen blonden Liebling zu schützen. Es mußte sich eine Gelegenheit heute bieten, Eva allein zu sprechen, und im Nothfall würde er Gertrud's Hilfe dazu erbitten.  
Die Klinge kleine Gertrud, der er herzlich zugethan war, hatte seine Gefühle für Eva gewiß schon durchschaut.  
So mit seinen Gedanken beschäftigt, hatte er nicht darauf geachtet, daß eine leichte Gestalt über den Hof gebücht und den Weg nach den Wiesen hinab geschritten war. Jetzt eilte Eva, denn sie war es, rasch den Pfad dahin. Plötzlich belebte sich der Blick des Doctors und aufleuchtenden Auges folgte er mit seinen Blicken der schlanken Gestalt, bis sie an der Burg verschwand. Dann ergriff er seinen Hut und eilte hinunter.  
Wie gestern, stand Eva an den alten Thorbogen gelehnt. Mit gerötheten Wangen und strahlenden Augen schaute sie um sich. Wie schön, wie wunderbar schön war doch die Welt! Und wie köstlich, so ganz allein auf eine Stunde diese Morgenfrische genießen zu dürfen. Eva's Gedanken wurden zu Berge und leise sprach sie vor sich hin:  
Ein lauer Frühlingsmorgen Weht durch die feuchte Au, Und goldig steigt die Sonne In's tiefe, reine Blau. Schon sind in allen Zweigen Die mannen Vögelin wach, In lichter Sonnenwärme Die mannen Vögelin wach, In lichter Sonnenwärme Vnt heller Lerchenschlag, Und alle Wipfel rauschen, Und säuseln leis im Wind; Da neigt mein Herz sich leise Und betet wie ein Kind.  
Dann flogen ihre Gedanken zu Gertrud. Selbst ihre liebe Gertrud entbehrte sie diesen Augenblick nicht und war ganz froh, daß dieselbe nicht

mitgewollt, sondern ihr nur lachend zugerufen: „Geh' heute nur allein und mache die arme Fremdgard glücklich,“ und dann den dunklen Kopf wieder in die Kissen vergraben hatte. Wie glücklich war sie doch, in Gertrud eine so treue Freundin gefunden zu haben, und wie lieb und gut waren nicht auch die Eltern derselben!  
Hier hatte sie in den Ferien schon manche frohe Stunde verlebt und war dann mit frischem Muth in das Institut zurückgekehrt, um treu ihre Pflicht als Lehrerin zu erfüllen.  
Schade, daß Gertrud's Vetter mit Frau diesmal das Pfingstfest hier verlebten. Malwine paßte so gar nicht in diesen gemüthlichen frohen Kreis und schien überdem gegen sie, Eva, eine Abneigung zu haben; zeigte sie es ihr doch bei jeder Gelegenheit. Aber weshalb nur?  
Jetzt machte sich Eva eifrig daran, einen Strauß duftender weißer Veilchen zu pfücken. Nun stand sie vor jener Esche, an welcher gestern der Doctor lehnte. Eine leise Röhre überzog ihr Gesicht; ihr war es fast, als fühlte sie wieder den Blick der dunklen Augen auf sich gerichtet mit einem so eigenthümlichen Ausdruck, fast als ob — ja als ob er sie gerne hätte!  
Und was war er ihr, Eva?  
Ach, es half ja doch Alles nichts, mochte sie es sich eingestehen oder nicht, sie liebte ihn, fast vom ersten Augenblick des Sehens an!  
Vielleicht fühlte auch er einige Sympathie für die arme heimatlose Eva; aber sobald sich ihre Wege trennten, — und wie bald geschah es nicht! — verblaßte wohl ihr Bild. Sie aber, das fühlte sie, würde ihn niemals vergessen können und diese kurze Zeit ihres Beieinanderseins würde nimmer ihrer Erinnerung entschwenden. Wie schwer erschien ihr das Leben ohne ihn! Ihr blonder Kopf war gegen den Stamm der alten Esche gesunken und Thränen verbunkelten ihren Blick.  
„Weshalb so traurig, Eva?“ fragte da eine bekannte und, ach, so geliebte Stimme dicht neben ihr. Die Veilchen entsanken ihren bebenden Händen und die Augen schlossen sich in jähem seligen Schreck.  
Ein Arm legte sich süßend um sie, ihr Haupt wurde sanft an die Brust des Doctors gebettet und liebevoll fragte er:

25.  
ante  
auf  
Das  
elund  
en 2c.  
anf  
bus.  
enten  
welche  
es zu  
ambett  
leben,  
Mit  
ir die  
ngen  
Verz-  
ens-  
balle  
5  
anterer  
Ber-  
grüßter  
parate.

in's Werk gesetzten heroischen Vertheidigung endeten, aus dem Vergleich der Gegenwart mit der Vergangenheit das Gefühl seiner Tapferkeit, seiner Stärke, seiner Superiorität, seiner glänzenden Zukunft schöpfen. Aber ich wende mich nicht bloß an die männliche Bevölkerung; ich appellire auch an die Frau, deren Einfluß so groß in Frankreich ist. Sie, Ihre Mütter, Großmütter, Mütter, Töchter, Verlobte und Schwägerinnen, das es zu unserer Zeit, in der gegenwärtigen Lage Europas nichts gibt, was Euch näher angeht, als die nationale Vertheidigung. Gebt uns eine kräftige moralisch und physisch gestählte Generation und Ihr habt würdig Eure Aufgabe erfüllt.

Ich wünsche als Patriot von ganzem Herzen, daß die furchtbare Plage eines Krieges und noch lange erspart bleibe. Unglücklicherweise hängen die Geschicke eines großen Landes von den Wünschen und dem Willen seiner Kinder ab. Der Krieg kann plötzlich ausbrechen. Wir müssen dieses menschliche Unglück kalt ins Auge fassen und uns Alle ohne Unterschied darauf vorbereiten, wenn wir wünschen, daß der Sturm kurz sei und das Unwetter uns nicht zu Boden schlage. Um sicher zu dieser großen patriotischen Erziehung zu gelangen, kenne ich keine geeignete Methode, als den Unterricht durch die Thatfachen. In dieser Absicht übergebe ich der Öffentlichkeit die nachstehenden Seiten, in denen ich mit vollster Unparteilichkeit die Ereignisse und Menschen des Jahres 1870 studirt, wobei ich keinen anderen Zweck verfolgt habe, als daraus Lehren zu entwickeln, die meinen Landesleuten nützlich sein könnten."

Hiermit endet diese Principien-Erklärung Boulanger's. Hier haben wir den ganzen Mann. Ein Schwäger vom Scheitel bis zur Sohle. Es ist die angemessenste, ungewöhnliche, dabei mit einer Alles übersteigenden Spürhaftigkeit geschriebene Prosa, die je französisch verbrochen worden.

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 18. Mai.

In Budapest politischer Kreise ist das Gerücht verbreitet, daß die Möglichkeit einer kurzen Nachsaison beider Parlamente im Juli keineswegs ausgeschlossen sei. Der Zweck dieser Nachsaison wäre lediglich die Kenntnisaufnahme der Delegations-Beschlüsse über den Militär-Credit, damit die Regierungen berechtigt seien, denselben je nach Bedarf zu realisiren.

Der „Pol. Corr.“ wird aus Budapest gemeldet: Herr v. Tisza wird, falls er anlässlich seines gegenwärtigen Aufenthalts in Wien die Uebersetzung gewinnen sollte, daß das Spiritusgesetz in Reichsweite nicht durchgebrach werden könne, sich in entsprechender Weise die Möglichkeit verschaffen, ungestört der ungarischen Legislative eine Vorlage zur Erhöhung der Spiritussteuer in einer neuen Form vorzulegen. Mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Zeit und im Interesse der Finanzreform erscheint ein derartiges Vorgehen der ungarischen Regierung für die bezeichnete Eventualität als unerlässliche Nothwendigkeit.

Die „Post“ polemisiert gegen eine Budapest Correspondenz der „Wossischen Zeitung“, welche die Ueberzeugung der öffentlichen Meinung geschildert hätte, die den jetzigen unregelmäßigen Zuständen eher noch den Krieg vorziehen würde. Die „Post“ bemerkt: Auch Deutschland trage ohne Murren die Militärlasten, welche ihm der Bündnißfall auferlegt und die weit über das zur eigenen Sicherheit Nöthige hinausgehen. Der Kriegartikel der „Wossischen Zeitung“ siehe bisher vereinzelt da. Der Wunsch, Alles auf's Spiel zu setzen, um eine Veränderung der unbehaglichen Lage herbeizuführen, beweise eine bedauerliche Muthlosigkeit. Der Muth und die Kraft der verbündeten Mächte bestche gegenwärtig nicht im Vordringen auf die drohende Gefahr, sondern darin, dieselbe gewappnet, ruhig in's Auge zu fassen.

Die „Wossische Zeitung“ sagt in ihrem bemerkenswerthen Leitartikel über die Armee und die Nationalitäten in Oesterreich-Ungarn: Von der Rechten bis zur Linken findet in allen Theilen Deutschlands das deutsch-österreichisch-ungarische Bündniß warme Zustimmung. Fast die gesammte deutsche Presse unterdrückt das Mitgefühl für die Nothlage der Volksgenossen jenseits der schwarz-gelben Grenzen, um nicht den Anschein einer Einmischung in die österreichisch-ungarischen inneren Angelegenheiten hervorzurufen. Aber in einem Punkte haben wir besondere Ursache, aufmerksam die österreichisch-ungarischen Vorgänge zu verfolgen, soweit es sich um die Armee handelt. Unser Bündniß beruht auf der Schlagfähigkeit beider Staaten. Wenn dieselbe bei einem derselben in's Schwanken kommt, muß dem anderen das Bündniß nur zur Last werden. Die „Wossische Zeitung“ führt sodann in dem durchaus für Oesterreich-Ungarn, aber nicht für das System Laaffe sympathisch gehaltenen Artikel aus, die österreichisch-ungarische Armee sei trotz der Niederlagen von 1859 und 1866 eine der glänzendsten der Welt. Das Blatt begründet dies in einem geschichtlichen Rückblick von den Türkenkriegen bis auf die Gegenwart. Der Kitt, welcher die Armee zusammenhält, sei die deutsche Dienstsprache und einheitliche Schulung gewesen. In neuerer Zeit drängte sich aber immer mehr die Frage auf, ob die in sich greifenden nationalen Bestrebungen und deren Einfluß auf die Schule nicht den alten Halt zu vernichten drohen. An der Hand einer Rede des Abgeordneten v. Dumreicher zeigt die „Wossische Zeitung“ statistisch den Rückgang der Kenntniß der deutschen Sprache bei den Freiwilligen, Officiers-Aspiranten und Verpflegsbeamten. Eine Armee, deren Angehörige sich nicht unter einander verstehen, werde nicht un-

„Willst Du mir vertrauen, Eva, und mein Weib werden? Du mußt es ja wissen, wie sehr ich Dich liebe!“

So war es kein Traum; sie sollte nicht länger einsam durch's Leben gehen, er liebte sie! Eva's Augen öffneten sich und sahen mit einem so berechneten Ausdruck von Liebe und Glück zu dem Geliebten empor, daß er sie auch ohne Worte verstand. Er bog sich tiefer zu ihr hinab und drückte einen innigen Kuß auf ihren Mund.

„So bist Du mein für's Leben!“ sagte er fast feierlich. „Und nun komm und laß uns heimkehren und unser Glück den Freunden verloben. Die erste, die es erfährt, soll Gertrud sein, sie agierte schon lange, wie es mit uns Weiden stand.“

„Ach, jetzt verhehe ich ihre Worte,“ rief Eva strahlend von Glück. „Mache die arme Irmengard glücklich!“ Sie hoffte, daß wir uns hier finden würden. Und nun ist es auch so gekommen und wir haben Irmengard erlöst! So laß uns jetzt Gertrud einen Weichenstrauß bringen als den Pfingstgruß der endlich erlösten Irmengard.“

### Notizen.

- (Der gute Johann.) Diener: Gnädige Frau, wenn es Sie anstrengt, die Medicin zu nehmen, so will ich dies gern für Sie thun.
- (Ein Ausweg.) „Sie wissen also meine Werbung zurück?“ — „Offen gestanden, ja!“ — „Das schmezt mich zu Boden. Wissen Sie da nicht vielleicht eine andere gute Partie für mich?“
- (Eine Dame) beklagt sich über ihr zerstreutes Wesen. Um sie zu trösten, erwidert Jemand: Es geht Vielen wie Ihnen. Nichts ist so oft abwesend wie die Geistesgegenwart.
- (Auch eine goldene Hochzeit.) „Weißt Du schon, daß Julius morgen seine goldene Hochzeit feiert?“ — „Ach, geh, er ist ja noch gar nicht verheiratet.“ — „Macht nichts, er heirathet aber die Tochter des Bankiers R.“
- (Gemeint's Lob.) Chef [zu Commis]: Junger Mann, Sie sind seit sechs Wochen in meinem Dienste; Ihre Aufführung, sowie Ihre Kenntniß sind bewundernswürdig; was ich aber am meisten bewundere, ist Ihre Pünctlichkeit, mit der Sie täglich eine Stunde zu spät kommen!

bedingtes Vertrauen genießen. Das liberale Blatt schließt mit der Frage, ob man die Armee in deutsche, czechische, magyarische, slovenische, polnische und kroatische Armee-corps einteilen wolle? Oesterreich-Ungarns Bündnißfähigkeit werde tief sinken, wenn die einzelnen Nationen es erreicht haben, daß sein Volkstheer ein Völkertheer werde.

Die Zeitungsmeldungen über neue russische Schritte in der bulgarischen Frage werden in diplomatischen Kreisen als unrichtig bezeichnet; wenigstens ist in Berlin nichts hierüber bekannt.

In seiner in Douai gehaltenen Rede griff Boulanger die gegenwärtige Verfassung an, in welcher nichts vorgelesen worden sei, selbst nicht das Mittel, um den Präsidenten der Republik zu verabschieden, wenn er seinen Platz zu verlassen sich weigert. Er erklärte, daß dieser angebliche Fundamentalact nur ein lächerliches Compromiß zwischen der Pseudo-Monarchie und der falschen Republik sei. Er fügte hinzu, daß diejenigen, welche sich gestellt haben, als ob sie die Revision der Verfassung beantragen würden, dieselbe heute in der That, bei den Wahlen zu scheitern, zurückweisen. Er erklärte, daß er über das Votum der Wähler des Departement du Nord, welches zu der für die Gründung einer dauerhaften demokratischen Republik notwendigen Revision beitragen werde, stolz sei.

Bei dem Bankett in Lille sagte Boulanger: Die Parlamentarier fahren fort, Ihr Verdict anzuschuldigen, wie sie meine Candidatur angeklagt haben. Es ist dies die Injurie der Kammern gegen die Urnen. Die Deputirten klammern sich an die Bänke, aus welchen die allgemeine Abstimmung sie für immer entfernen wird. Diese schlechten Zähler lassen ihre Unterschriften protestiren und halten sich für ihre Ohnmacht an. Und dennoch war nicht ich es, welcher die entferntesten Expeditionen, den Ursprung des Deficits, angerathen habe. Mein Verbrechen ist, die Kräfte concentriren zu wollen, anstatt sie im äußersten Osten im Dienste von Schwindlern (agressins) zu zerstreuen, welche niemals zwischen dem persönlichen Vortheil und dem öffentlichen Ruin zögern. Die Urheber dieser verbrecherischen Feldzüge sind diejenigen, welche mich anklagen, vom Kriege oder der Diktatur zu träumen. Ich aber habe niemals eine Gelegenheit vorübergehen lassen, ohne meine Liebe für einen würdigen und ehrenhaften Frieden zu erklären. Was die Diktatur anbelangt, so müssen die 500 Könige-Mäßigänger der Kammer in merkwürdiger Weise das Bewußtsein ihrer unheilbaren Unpopulartät haben, um sich wegen der geringsten Thätigkeit eines entworfenen Mannes Sorgen zu machen. Im Grunde sind Sie es, vor welchen sie zurückschrecken. Die Gefahr, welche sie erfinden haben, dient, diejenige zu maskiren, in welche sie das Land bringen. Sie haben aus dem Abgeordnetenthum ein wahres Gewerbe gemacht, sie haben Frankreich eingekläffert. Sie, meine Herren, haben dasselbe aufgeweckt, die Worte: Auflösung, Revision und Constituante haben das Parlament aus der lethargie herausgebracht. Die Gruppen der Kammer haben den Eifer wiedergefunden, als sie begriffen, daß sie in ihrer Wiederwahl bedroht seien. Meine Haltung gestattete nicht, meine Absichten zu verdrängen. Ich wollte einzig und allein das Departement du Nord verdrängen; Ihre Entschreibung aber hat die angeblichen Vertheidiger des allgemeinen Stimmrechtes nur erbittert. Nichtsdestoweniger werden wir das Reformwerk verfolgen. Ruhe und Ständigkeit sind mit einer Verfassung unmöglich, welche die Ministerien von unmoralischen Coalitionen abhängig macht, die den Postfesseln nachjagen. Sie wählen Deputirte, um sie mit Jhnen zu befragen; diese befragen sich aber mit sich selbst. Diese Presse kann aber nicht andauern. Ich verspreche Ihnen, für das Aufhören derselben zu arbeiten. Das Land gehört Niemandem als sich selbst. Es lebe Frankreich! Es lebe die Republik! — Nach Schluß des Banketts entstand ein Gedränge ohne Bedeutung. Während des Banketts spielte die Musik boulangistische Lieder, deren Refrain von den Bankett-Teilnehmern, die auch Boulanger acclamirten, mitgesungen wurde.

Der ehemalige Justizminister Bara sagte in einer Bankettrede anlässlich seines 25-jährigen Deputirten-Jubiläums, das einzig mögliche Programm, auf welchem die liberale Partei Belgiens sich vereinigen ließe, wäre der Kampf gegen den Clericalismus.

Die Pariser Arbeiterpartei, verstärkt durch eine Delegation von Studenten, veranstaltete am 13. d. in der Salle Lewis eine große antiboulangistische Demonstration. Joffrin, Vicepräsident des Gemeinderathes, und andere Redner, darunter auch Studenten, übten vernichtende Kritik an dem Boulangismus. Einseitig wurde eine Resolution beschlossen, denselben zu bekämpfen. In Lille und Valenciennes begnugte Boulanger heftigen Gegenemonstrationen; Polizei und Militär mußten häufig interveniren. Im Bahnhofe von Douai versuchte Boulanger vergebens, seinen Anhängern einen Militärcordon öffnen zu lassen. Der commandirende Officier forderte mit gezogenem Säbel den General kategorisch auf, die Dredre zu respectiren.

Die bulgarischen Journale melden die Bildung einer patriotischen Officiersliga behufs Wahrung der nationalen Unabhängigkeit und des dynastischen Sinnes fremden und einheimischen Wählerkreise gegenüber. — Die „Romania libera“ bestätigt bestimmt, daß das Parlament Anfangs Juli aufgelöst wird und die allgemeinen Wahlen in den ersten Tagen des Monats September stattfinden.

Die serbische Regierung ließ der bulgarischen die Versicherung zukommen, daß sie strenge Maßregeln zur Bewachung der Grenze gegen die Banden ergreifen habe.

### Das afrikanische Grünbuch.

Die italienische Afrikapolitik trat unter so mysteriösen Erscheinungen ins Leben, daß einiges Licht über die mit der Lanbung in Afrika verknüpften Umstände — und mehr noch über die ihr vorhergegangenen — von jeder allgemeinen Bedeutung war. Das unlängst ausgegebene Grünbuch bemüht sich, das Dunkel der Colonialpolitik, so weit als möglich, aufzuheben, und leistet darum der Geschichte einige Dienste, wenn es auch über den geistigen Ursprung, die eigentliche Vaterhaft der ganzen Sache sorgfältig schweigt und darum das erwartungsvolle Publicum einigermaßen täuscht.

Das erste Document der gewichtigen Actensammlung ist eine Note Mancinis an den Votschaffer in London vom 29. October 1884. „Die Kläumung des Sudans durch Egypten, die Weigerung der Pforte, einige Punkte am Rothen Meer zu besetzen, und der Widerwille Englands, diese letztere in den Kreis seiner eigenen Action zu ziehen, ließen in uns die Befürchtung entstehen, es möchte eine andere Macht sich diesen Zustand der Dinge zu Nutze machen.“ Diese „andere Macht“ konnte nur Frankreich sein, weil sofort, nach obiger Einleitung, von der unweit des künftigen Occupationstheiles gelegenen französischen Station Dbock die Rede ist. Dieselbe Befürchtung wiederholte Mancini am 30. Januar 1885 dem Votschaffer in Konstantinopel, dem er gleichzeitig die Mittheilung machte, die ganze Expedition sei bereit, in See zu stechen. Hatte der Schritt Italiens bei England wie auch bei dem Vicekönig von Egypten gänzlich Aufnahme gefunden, so begannen Frankreich und die Pforte sofort energisch zu protestiren. Frankreich, ärgerlich über die entgangene Beute, verlangte Aufklärung über den Grund der Occupation und erhielt die Antwort: Zwei italienische wissenschaftliche Expeditionen, zuletzt diejenige Bianchis, seien von den Dancalis ermordet worden, weshalb — da die Pforte, als angebliche Souveränin, nichts zur Sicherung der Verhältnisse in jener Gegend thun wolle — Italien gezwungen sei, selbst eine solche Polizei im Interesse der Cultur auszuüben. Ähnliches wurde auch der Türkei vorgehalten, die in ihrem hartnäckigen Protest, wie Menabrea, der Votschaffer in Paris, telegraphirte, von „gewissen

eifersüchtigen Mächten“, als deren erstere natürlich Frankreich leicht zu errathen ist, unterstützt werde.

Einen nicht weniger interessanten Theil des Grünbuchs bilden die Acten betreffs der englischen Vermittlungsmiffion. Schon im Juni 1887 machte Lord Salisbury den Grafen Corti auf eine eventuelle Vermittlung Englands zwischen Aethiopen und Italien aufmerksam, ein Plan, der trotz des Anfangs nur geringen Entgegenkommens Italiens erst dann in ein ernsteres Stadium tritt, als auch Deutsch und in Lord Salisbury drängt, die Vermittlerrolle zu spielen. Die Mission unter Sir G. Portal geht mit den Bedingungen Crispis ab und die italienische Regierung hat sich ansehnlich gemacht, nicht loszuschlagen, bis Portal nach Massauah zurückgekehrt ist. Bekannt ist das Weitere, daß die Mission Portal völlig scheiterte und seitens der Italiener Ende December der Vormarsch gegen Saati und Ailet begann.

Auch über die seiner Zeit sehr unerwartet erfolgte Abberufung des Grafen Corti aus London enthält das Grünbuch ein recht interessantes Document. Graf Corti, der Namens Italiens mit Lord Salisbury über die Mission Portal unterhandelte, hatte die — Bummelrei so weit getrieben, daß er nicht einmal den Inhalt der ihm bereits telegraphirten Friedensbedingungen kannte, die Portal Namens der englischen Regierung dem Regus unterbreiten sollte! So unfreundlich man damals die angebliche „Härte“ Crispis gegen Corti beurtheilt hatte, so gerecht scheint jetzt die dem italienischen Diplomaten widerfahrne Maßregelung.

Das Grünbuch enthält endlich noch den Brief, den der Regus am 26. März d. J., als er den Italienern Aug' in Aug' gegenüberstand, an den General Can Marzano richtete. Wäre das künftige Verhältnis zwischen Italien und Aethiopen nach diesem Schriftstück zu beurtheilen, so würde es zwecklos sein, die Herbeiführung eines Einvernehmens auch nur anzustreben.

### Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 18. Mai.

— (Kronprinz Rudolf) ist am 15. d. Abends 9 Uhr 25 Minuten behufs Inspicirung der Infanterie-Truppen in Budapest eingetroffen.

— (Verbotenes Buch.) Die l. ungarische Regierung hat das Buch „Mojzi“ von L. Francu und G. Candrea verboten.

— (Privilegirte österr-eichisch-ungarische Staats-eisenbahn-Gesellschaft.) Anlässlich der Pfingstfeiertage finden am 19. Mai a. c. Vergnügungsfahrten von sämtlichen Stationen der ungarischen Linien der priv. österr.-ungar. Staats-eisenbahn-Gesellschaft nach Wien (Staatsbahnhof) und nach Budapest zu sehr ermäßigten Fahrpreisen statt. Am erwähnten Tage verkehrt von Budapest nach Wien (Staatsbahnhof) ein Separat-Vergnügungszug, welcher um 10 Uhr Abends von Budapest abgeht. Die Tour- und Retourkarten haben eine Gültigkeitsdauer von 10 Tagen, den Tag der Abfahrt mitgerechnet, und berechtigen zur Ausfahrt mit allen fahrplanmäßigen Zügen (Courier- und Expresszüge ausgenommen).

— (Rundmachung.) Zu Beginn des nächsten Schuljahres werden in die Infanterie-Cadeten-Schule zu Hermannstadt beiläufig 45 Frequentanten aufgenommen. Bei der Auswahl der Bewerber wird auf deren Vorbildung und bisher genossene Erziehung eine besondere Rücksicht genommen. — Vollständige und nach Vorchrift instruirte Aufnahmefughe sind bis längstens 25. Juli l. J. an das Commando der Infanterie-Cadeten-Schule zu Hermannstadt einzuliefern. Später einlangende, ebenso auch unvollständige oder mangelhaft verfaßte Aufnahmefughe werden nicht berücksichtigt. Gegen die vom Commando der Cadeten-Schule auf Grund der Vorchriften erfolgte Abweisung eines Aufnahmewerbers ist ein Recurs unzulässig. Großjährig über die Organisation und die Aufnahm-Bedingnisse der Cadeten-Schulen sind um den Betrag von 20 kr. zu haben bei L. W. Seidel und Sohn in Wien und in der Buchhandlung A. Schmiebeck in Hermannstadt.

— (Rundmachung.) Folgende buchhalterisch geprüfte und richtig befundene Abschlußrechnungen der Fonds des Hermannstädter Comitates pro 1887 werden im Sinne des §. 17 des XXI. G.-A. ex 1886 15 Tage vor der Frühjahrs-Generalversammlung des Hermannstädter Municipal-Ausschusses zur öffentlichen Einsichtnahme aufgelegt: 1. Comitats-Notations-Rechnung pro 1887, 2. Comitats-Haus-Rechnung pro 1887, 3. Comitats-Beamten-Pensions-Fonds-Rechnung pro 1887, 4. Comitats-Krankenfonds-Rechnung pro 1887, 5. Comitats-Straßenbau-Fonds-Rechnung pro 1887, 6. Comitats-Volkswirtschaftliche Fonds-Rechnung pro 1887, 7. Comitats-Fort-Fonds-Rechnung pro 1887. Die obenangeführten Rechnungen können vom 17. d. bis 2. Juni l. J. während der Amtstunden im Bureau des Comitats-Ober-Buchhalters (Zähr Nr. 47 und 48) eingesehen werden. — Den einzelnen Steuerträgern ist es gestattet, bezüglich der Abschlußrechnungen Bemerkungen zu machen und diese 15 Tage vor der Generalversammlung des Municipal-Ausschusses bei dem ständigen Ausschuss einzureichen.

— (Männner-Gesangverein.) Nachträglich ist die Eisenbahn-Fahrtpreismäßigung noch bewilligt worden von der hiesigen Direction der Szamosthalbahn für die Persee vom 20.—26. und Rückreise vom 28. bis 31. Mai unter den bereits bekanntgegebenen Modalitäten, ferner von der Direction der priv. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft in Budapest zur Fahrt von sämtlichen Stationen ihres ungarischen Netzes nach Szegled und Temesvar, sowie zur Rückfahrt nach der Ausgangs-Station gegen Lösung eines ganzen Billetes III. Classe zur Fahrt auf der II. Classe, dann Lösung eines halben Billetes II. Classe zur Fahrt auf der III. Classe. — Auch wurde die Bewilligung der Fahrpreismäßigung rückwirkend der österr. Linien dieser Gesellschaft durch das Directorium in Wien für die nächsten Tage in Aussicht gestellt, somit nur mehr die Besuche an die Direction der ungarischen Staatsbahnen für die Linien Vistritz—Apahida, dann von Budapest über Arad—Karlsburg und Großwardein—Klausenburg bis Predeal seit 19. April dieses Jahres ihrer Erledigung harren. Die Karten zum Bankett zum Preise von 1 fl. 80 kr. pro Karte können von heute Freitag den 18. d. M. an in der Specereiaaaren-Handlung von Franz Jahn Söhne (Reisberggasse) gelöst werden.

— (Das Waldfeß) der hiesigen romanischen Mädchenschule findet morgen statt.

— (Ein goldenes Ohrgehänge) wurde vorgestern im jungen Walde verloren. Dem Finder wird entsprechende Belohnung zugesichert.

— (Zur Congrua-Prage.) Seine Excellenz der hochwürdigste Herr Bischof von Siebenbürgen, Franz Lönhart, ordnet in einer unter der Presse befindlichen Curende die authentische Conscriptio sämtlicher Pfarrordinationen der Diöcese an und verfügt bis zur definitiven Regelung der Congrua vom 1. Juli l. J. angefangen aus der Dominalcasse die Gehalts-erhöhung für 56 Pfarrer.

— (Speude.) Landeskirchencurator Kästner hat in einer Zuschrift an den ev. Stadtpfarrer von Kronstadt dem tiefen Bedauern des Landesconsistoriums über das Hinscheiden seines Mitgliedes Franz Magger Ausdruck gegeben und den Betrag von 20 fl. statt eines Franzes auf den Sarg des treuen Mitarbeiters Namens der Mitglieder des Landesconsistoriums dem Fonds der ev. Kirchengemeinde A. B. in Kronstadt zum Andenken an liebe Verstorbenen überliefert.

— (Comitats-Beamten-Wahl.) In der am 15. d. stattgehabten Generalversammlung des Kronstädter Municipal-Ausschusses

wurden Dr. Friedrich Jekel zum ersten, Julius Scherfel zum zweiten Vicenotär, Martin Wendl zum Waisenamtsehrer gewählt. (Zweimal gestorben.) Die ungarischen Blätter melden aus Kronstadt das Ableben des ehemaligen Reichstagsabgeordneten Karl Maager und erwähnen dabei der politischen Rolle, welche derselbe gespielt hat. Bekannt ist Karl Maager, der hier mit seinem vor einigen Tagen verstorbenen jüngeren Bruder Franz verwechselt wird, diesem voran schon früher zu den Vätern heimgegangen.

(In Broos wird der Bau eines neuen Rathhauses geplant, zu welchem Ende die Stadtvertretung 35.000 fl. bewilligt hat.

(Zahrmärkte. Gauner.) Auf den Zahrmärkten treiben sich Gauner herum, die den Bauern, bei welchen sie größere Geldbeträge vermaßen, einen Trunk Schnaps antragen. Der Schnaps ist mit einem stark betäubenden Mittel versetzt. Trinkt das ausersehene Opfer davon, so wird es für mehrere Stunden bewusstlos. Diesen Zustand benützt dann der Schurke, beraubt den Bewußtlosen und entflieht. Auf dem jüngsten Banßhuhndader Zahrmärkte plünderte ein Individuum einen Rumänen, der eine 50 fl. Staatsnote hatte. Derselbe Gauner versuchte seine Kunst auch auf dem Szegedener Zahrmärkte, wurde aber auf frischer That erfaßt und dem Strafgerichte eingeliefert.

(Muttermörder.) In Nagy-Boronyó (Harom-héler Comitát) gerieth der 20-jährige Josef Szabó bei einem Wortstreit mit der leiblichen Mutter in solche Wuth, daß er dieselben mit einer Hacke den Kopf vom Rumpfe hieb. Gendarmen schlugen das Ungeheuer in Eisen. Der unnatürliche Sohn steht der verdienten Strafe entgegen.

(Zwölfjähriger Selbstmörder.) In Szotyor (Harom-héler Comitát) nahm ein zwölfjähriger Knabe während der Abwesenheit seines Dienstherrn die Branntweinflasche aus dem Schrein und vertilgte einen Theil des brennenden Wassers mit einigen zu Gaß geladenen Kindern. Der „Geiß“ trat dem Kleinen zu Kopf und in seiner Angst vor der seiner harrenden Strafe erhängte er sich.

(Selbstmörder.) Der Personencassier der Klausenburger Station der k. k. ungar. Staatsbahnen, Edward Walton, hat sich am 15. d. Nachmittags durch einen Schuß in die Brust getödtet. Ueber die Beweggründe zu der That ist nichts bekannt.

(Im Hunyader Comitát) wird in letzterer Zeit mit Nuppholz ein schwunghafter Handel getrieben, indem Speculanten die im strengen Winter zu Grunde gegangenen Nupphäume aufkaufen.

(Todesfälle.) Prinzessin Maria von Hohenzollern-Hechingen am 12. d. im Kloster Divo bei Danzig, im Alter von 80 Jahren. — Frl. K. P. Karl Freiherr von Magdeburg am 15. d. in Graz, im Alter von 79 Jahren.

(Die k. k. Pionnier-Cadeten-Schule zu Sainburg bei Wien) nimmt, wie alljährlich, so auch heuer wieder mit Beginn des nächsten Studienjahres, Anfangs September dieses Jahres, 75 Studierende der Civil-Reals- und Gymnasial-Schulen auf, welche mindestens die fünfte Klasse befriedigend oder die vierte Klasse mit Vorzug absolvirt haben. Aufnahmeprobirungen sind bis längstens 30. Juli an das Schul-Commando zu senden. Anfragen, worin angegeben wird, welche Vorstudien der Bewerber genossen hat, beantwortet das Schul-Commando sogleich durch Ueberweisung eines Aufnahmeprogramms.

(Artillerie-Cadeten-Schule in Wien.) Mit Beginn des Schuljahres 1888/89 (18. September) können an dieser Schule circa achtzig Plätze besetzt werden. Hierauf Reflectirende müssen für den ersten Jahrgang fünf Mittelschul-Klassen (eventuell vier mit Vorzug) haben und der deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig sein. Die Aufnahmeprobirungen sind bis 25. Juli an das k. k. Commando der Artillerie-Cadeten-Schule in Wien (Arsenal) einzufenden.

(Elektrische Orgel im neuen Wiener Burgtheater.) Am Freitag Nachmittags fand die Prüfung der von der Firma Gebrüder Pöge in Jägersdorf für das neue Hofburgtheater erbauten elektro-pneumatischen Orgel durch die Herren Regierungsrath Böllner, Director Zahn und Kapellmeister F. Sulzer statt. Die Orgel steht einige Meter über dem Bühnenfußboden. Das Kabinell, welches einige Verbindungsstellen für den Clavierkasten hat, geht unter der Bühne in das Orchester und bis an die entgegengesetzte Seite der Bühne. Der Clavierkasten hat ein 10 Meter langes bewegliches Kabinell, so daß derselbe von jeder Verbindungsstelle aus 10 Meter im Umkreise beliebig aufgestellt werden kann. Der Clavierkasten und dessen practische Einrichtung für die Bühne fanden ungetheilten Beifall. Der Ton der Orgel wurde äußerst sympathisch und charakteristisch befunden. Die Elektricitäts-Quelle bilden fünf mächtig große Elemente, welche auf einige Jahre genügen sollen. Das Ganze bildet einen neuen Beleg für die fortschreitende Entwicklung auf dem Gebiete der Electricität und ihrer Anwendung.

(Zoologische Seltenheit.) Aus Salzburg schreibt man, daß in der Gemeinde Koppel, unterhalb des Gaisberges auf seinem Felde ein junges Thier aufgefunden wurde, von welchem nicht bestimmt behauptet werden kann, welcher Gattung es angehört. Einige halten es für eine Fischotter, andere für einen Marder, noch andere sehen dies seltsame Ding für eine Wildkatze an. Das junge Thier, welches wie ein kleines Kind schreit, stark behaart ist und an den Füßchen Krallen hat, befindet sich im Besitze des Salzburger Candidatenfabrikanten Josef Woska und wird in seinem Cigarrenkuffen von zahlreichem Neugierigen besichtigt. Unter Anderem nahmen auch die Familienmitglieder des Großherzogs von Toscana dies seltene Naturspiel in Augenschein.

(Wem gehört die Brieftasche?) Aus Wien wird geschrieben: Ein ständiger Gast des Café Niebauer in der Taborsstraße war dieser Tage bei seinem Nachhausekommen aus dem genannten Kaffeehause nicht wenig überrascht, als er in der Tasche seines Ueberziehers, welchen er den ganzen Nachmittag an einem Nagel im Locale hängen hatte, eine Brieftasche mit dem Inhalte von nahezu 300 fl. fand. Der Finder der Brieftasche gab dieselbe dem Herrn Niebauer, welcher jedoch lange darauf warten mußte, bis sich der Besitzer derselben meldete. Am 15. d. endlich erhielt der Casierer ein Telegramm aus Lemberg, in welchem der Besitzer, Herr Blum, Concipient bei dem Hof- und Gerichtsadvocaten Dr. Kaufler, sein durch einen Verstoß in eine fremde Tasche gelangtes Portefeuille reclamirte. Auf welche Weise Herr Blum um seine Brieftasche gekommen ist, wie er dieselbe wiedererlangte und was er in der Zwischenzeit in Folge seines Verlustes erlebte, ist zu komisch, als daß es den Lesern vorzuenthalten werden sollte. Im Auftrage seines Chefs hatte Blum in der vorigen Woche eine Geschäftsreise nach Lemberg zu machen, und begab sich, da er bis zum Abgange des Zuges noch einige Stunden warten mußte, in das genannte Café. Er setzte sich, nachdem er seinen Ueberzieher an die Wand gehängt hatte, an den Lesetisch und las einige Witzblätter. In Folge dieser „Zerstreuung“ steckte Herr Blum seine Brieftasche, die er früher in der Rocktasche verwahrt hatte, da sie ihn beim Lesen genirte, in die Tasche eines Ueberziehers, der an der Wand hing und mit dem seinigen eine verhängnißvolle Ähnlichkeit hatte. Nach einer halben Stunde entfernte sich Herr Blum und begab sich nach dem Nordbahnhofe. Dasselbst übergab er, da er noch kein Gepäck versorgen mußte, seinen Ueberzieher der Garderobierin. Vor der Abfahrt des Zuges holte er seinen Ueberzieher aus der Garderobe und war nicht wenig bestürzt, als er in demselben seine Brieftasche nicht mehr vorfand. In dem sicheren Bewußtsein, daß er die Brieftasche in die Ueberziehertasche gesteckt hatte, mußte in ihm der Verdacht aufkommen, daß die Garderobierin sein Geld entwendet habe. Herr Blum erstattete die Anzeige; die durch lange Jahre erprobte

Garderobierin, welche selbstverständlich ihre Unschuld betheuerte, wurde einvernommen und die Garderobe genau durchsucht. Vergebens! Herr Blum mußte ohne Brieftasche nach Lemberg reisen und sich dahin telegraphisch Geld anweisen lassen. Nach zwei Tagen erst sollte Herr Blum, der sich über den schweren Verlust fast schon getröstet hatte, durch die Rückkehrung der verloren geglaubten Summe angenehm überrascht werden.

(Ueber neue Sicherheitsvorrichtungen an Eisenbahnwagen) berichtet die „Deutsche Verkehrszeitung“ Folgendes: „Bei den Eisenbahn-Unfällen der letzten Zeit ist ein Verlust an Menschenleben weniger oft durch den Zusammenstoß u. s. w. an sich, als vielmehr dadurch herbeigeführt worden, daß die Reisenden die in Brand gerathenen oder in das Wasser gestürzten Wagen nicht zu verlassen vermochten. Es werden deshalb von Seiten der Eisenbahnverwaltungen Anstalten gemacht, an den Wagen derartige Vorrichtungen anzubringen, daß die in den Wagen befindlichen Personen in jedem Falle die ersten schnell und bequem verlassen können. Eine kürzlich patentirte Vorrichtung löst diese Aufgabe in einfacher und billiger Weise. In die Decke des Wagens sind in jeder Wagenabtheilung Fallthüren eingelassen, welche von einem handlich angebrachten Hebel durch eine Stange gehoben werden können. Zu der Oeffnung führen einige an der Wagenwand befestigte Stiegeisen empor. In gleicher Weise kann der Fußboden der Fahrzeuge mit Fallthüren versehen werden, welche sich bei etwaigem Umwälzen der Wagen in Folge der eigenen Schwere öffnen. Da die Betriebsfähigkeit durch diese Einrichtungen in keiner Weise gefährdet wird, steht eine weitere Verbreitung derselben zu erwarten.“

(Die Berliner Briefmarkenbörse) war am 28. April von mehreren hervorragenden Händlern besucht. Man sah u. A. Marcelino Lormont aus Barcelona, Hrn. Munk aus Zürich, A. Karisch aus München und Winsler aus Dresden. Der erstgenannte Herr hatte Marken im Gesamtwerthe von etwa 50.000 M. zur Stelle, darunter befand sich eine Sammlung von 4500 Marken seltenster Art (Sardinien von 1819, Moldau 1. Emission, Spanien und Schweiz complet), deren Werth allein auf 20.000 M. angegeben wurde, und wegen deren Verkauf der Besitzer Unterhandlungen mit dem Münchener Händler entknüpfte. Gleichfalls ungemein werthvoll war eine Sammlung von 500 Probedruckten. Als Neuheit erschienen die soeben emittirten Congoarten mit Palme und Stern im Wertheichen, und hieserische Correspondenzarten zur pneumatischen Expressbeförderung ohne Coupon. Als Originalität wurde eine Berliner Paderfahrräderkarte mit dem Bild des Kaisers Wilhelm vorgezeigt, welche mit amerikanischen Marken bewerthet aus Minneapolis am Mississippi nach Berlin abgeschickt war und richtig hier angekommen ist. Als Neuheit auf dem Gebiete der Privatmarken waren Karten und Streifenblätter des Vereins deutscher Briefmarkenfreunde zu Berlin und neue Marken der „Allgemeinen Fleischzeitung“ zur Stelle.

(Der Brüsseler Scandal.) In den gesetzgebenden Körperschaften Belgiens wurden Interpellationen an die Regierung über die Straßenaufritte bei der Arnberg'schen Hochzeitfeier gerichtet. Ergebnis der Verhandlungen ist, daß eine Untersuchung angestellt werden soll. Zur Sache selbst ist nachzutragen, daß von zehn Verhafteten neun bereits aus der Haft entlassen worden sind und die Staatsanwaltschaft nur gegen vier Personen — drei Studierende und einen Pferdehändler — die Klage erhoben hat. Am belgischen Hofe wie in weiten Kreisen der Brüsseler Bevölkerung ist man über diese Vorgänge in tiefer Bestürzung; über die mangelhaften politischen Vorkenntnisse herrscht nur eine Stimme des Tadel. Die Studierenden der Brüsseler Universität haben in ihrer Generalversammlung sich unter Mißbilligung der Ausschreitungen mit dieser „spontanen liberalen Kundgebung“ solidarisch erklärt, und Blätter wie die „Reforme“ und der „Peuple“ jubeln, daß endlich einmal dem „vaterlandslosen clericalen Adel des Inlandes und Auslandes“ die „wahren“ Gesühle der Brüsseler Bevölkerung zu Gemüth geführt worden sind. In Wahrheit ist aber die Bürgerchaft bestürzt über die verübten Rohheiten und fordert Vorkerkungen, um deren Wiederkehr zu verhindern. Der Palast der Herzogin Arenberg ist dieser Tage bewacht worden, hatten doch zweihundert Studenten vor den Geschäftsräumen der Brüsseler Zeitung „Soir“, welche die Haltung derselben scharf gerügt hatte, eine lärmende Straßenandgebung veranstaltet. Die clericale Presse ermahnt den belgischen Adel, keine Festlichkeiten in Brüssel zu veranstalten und nichts dabelst zu kaufen, sondern Alles den „braven Provinzialen“ zuzuwenden.

(Phänomene Stürme.) Indien wurde von phänomenalen Stürmen heimgesucht, die beinahe die Natur des jüngsten verheerenden Tornados in Decca hatten. In Moradabad wurden 150 Todesfälle hauptsächlich durch Hagelsteine verursacht. Die meisten Häuser wurden entdacht, Bäume entwurzelt, und lange nachdem sich der Sturm gelegt, war der Boden mit Massen gefrorenen Hagels bedeckt. Dardhestien aus Delhi zufolge wüthete dort ebenfalls ein verheerender Hagelsturm. Die Hagelstücke hatten die Form einer Melone und wogen antheilhaft bis zwei Pfund. In einem anderen Orte litt der Regierungspalast sehr erheblich, indem 200 Fensterhebeln durch den Hagel zerschmettert wurden. In Rajepati, Nieder-Bengalen, wurden 2000 Häften zerstört, während 20 Personen getödtet und 20 schwer verletzt wurden. Das dicht bei Serampore gelegene Chudreffur wurde von einem Wirbelsturm, der nur 3 Minuten dauerte, fast gänzlich zerstört. Große Boote wurden aus dem Flusse geschleudert und ein kleines Boot flog in die Höhe und blieb in den Ästen eines hohen Baumes hängen.

(Sichere Heilwirkung.) Alle, welche in Folge von Verstopfung oder schlechter Verdauung an Blähungen, Beklemmungen, Kopfschmerzen, Appetitlosigkeit oder anderen Unpäßlichkeiten leiden, finden durch Gebrauch der echten „Moll's Seidlitzpulver“ sichere Heilung. Tägliches Verbands gegen Postnachnahme durch Apotheker A. Moll, l. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaarenhandlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

(Bad Koritnica.) In Koritnica, in diesem wild-romantisch gelegenen Cur- und Badeorte des Riptauer Comitates, wurde die Badesaison — welche nach den bisherigen Anmeldungen recht lebhaft zu werden verspricht — am 15. Mai eröffnet. Koritnica liegt von der Station Rozsahagy (Nosenberg) der Kaschau-Dorberger Bahn in circa 2 Stunden Entfernung in einem prachtvollen Thale der waldbekränzten Riptauer Karpaten. Durch die sich um Koritnica nach Weilen erstreckenden Fichten-Wälder ist dieser Platz ein klimatischer Curort von unübertrefflicher Wirkung zur Erfrischung des Körpers und des Geistes, zur Hebung des Gemüths und zur Stärkung der Nerven. Koritnica ist eines der ältesten Bäder Ungarns, dessen Ruf die Erbauungen von Jahrhunderten begründeten. Die Analyse und berühmte Kerze ersten Ranges bezeugen die vorzügliche Heilkraft dieses Mineralwassers bei chronischem Magen- und Darm-Katarrh, (besonders die zufolge Anaemie entstandenen,) Leber- und Milz-Anschwellungen (besonders die in Folge Malaria) bei Gelbsucht, bei chronischen Ostitis, aber mit überraschendem Erfolg ist das Wasser gegen Gicht und Rheumatischen und Chlorose anzuwenden. Das Bad ist überhaupt durch die Inventionen der letzten Jahre, den modernsten Ansprüchen gemäß eingerichtet. Dem Publicum stehen demnach Mineralwässer, Schafmollan-Cur, stürzende Fichtenbäder, eine Kaltwasser-Heilanstalt, Massage-Cur und angenehme schattige Spazierwege zur Verfügung. Die allgemeine sanitäre Aufsicht, so die Behandlung der Kranken wird schon seit einem Jahrzehnte durch den Comitats-Physicus

Dr. Josef Ormai, als Badearzt, besorgt. Während der Saison ist der Badeort mit Post- und Telegraphen-Station und Apotheke versehen. Durch die glücklichen topographischen Verhältnisse ist dort der Frühling und der Herbst ständig schön, aus welchem Grunde dieses Bad überhaupt in der Vor- und Nach-Saison (vom 15. Mai bis 1. Juli und 15. August bis Ende Sept.) wärmstens zu empfehlen ist, umso mehr weil die Preise in dieser Zeit bedeutend ermäßigt sind, so daß man eine bequeme Wohnung und ganze Verpflegung pro Tag um 2 fl. 50 kr. bekommen kann. Es ist jedoch rathsam, wegen Beschaffung der Wohnung sich je eher an die Bades-Direction zu wenden, die gerne auch anderweitige Aufschlüsse gibt. Das Koritniczer Mineralwasser ist mit Wein gemischt ein angenehm moussirendes, erquickendes Getränk, von dessen erster Frühlings-Füllung mit hoher Erlaubniß alljährlich der Kaiserlicher Majestät versehen wird. Dieses Wasser ist in Flaschen zu 40 oder 24 Flaschen bei der Bades-Direction, in Budapest bei Edelkuty oder Mattoni & Wille und in einzelnen Flaschen in allen besseren Gasthäusern und größeren Specereihandlungen zu haben.

Neueste Nachrichten.

Wien, 16. Mai. König Milan von Serbien hatte gestern um die Mittagseunde eine längere Conferenz mit dem gemeinsamen Minister des Auswärtigen Grafen Kalnoky. Daraus dürfte wohl geschlossen werden, daß neben den Familienangelegenheiten, die in erster Reihe das Erscheinen des Königs in Wien veranlaßt haben, auch die Politik nicht zu kurz kommt. Doch ist andererseits bekannt, daß es gegenwärtig zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien keine Fragen gibt, die einer näheren Auseinandersetzung bedürften. Die Familiensachen am serbischen Hofe sind übrigens nicht ganz frei von einem gewissen politischen Geizschmack. Aber daß gerade Wien regelmäßig den Schauplatz der Auseinandersetzungen in diesen Familienangelegenheiten zu bilden hat, ist sicherlich nur dem Umstande zuzuschreiben, daß die österreichische Hauptstadt den Ausgangspunkt der Routen in italienische oder deutsche Erholungsorte bildet, in welchen Königin Natalie, fern um Belgrad, sich der Erziehung ihres Sohnes, des Thronfolgers, widmet.

Petersburg, 16. Mai. Aus Merw wird gemeldet: Einige Salorenfamilien, die Steppe im südwestlichen Turkmenien bewohnend und zwischen den russischen und afghanischen Gebieten nomadirend, wurden von den afghanischen Behörden zur Zahlung eines Tributs aufgefordert.

Am 24. April fand ein blutiger Conflict an der Grenze zwischen Saloren und Afghanen statt. Beiderseits waren vier Tödtet. Die Saloren kehrten sofort auf russisches Gebiet zurück. Die Ruße wurde vollständig hergestellt. Das Vorkommniß hat keine weiteren Folgen.

Tanger, 16. Mai. Die Meldung von einer Niederlage der Truppen des Sultans ist erfunden.

Berlin, 17. Mai. Der Kaiser hatte eine recht gute Nacht und promenierte heute um 10 1/2 Uhr Vormittags im Parke. Die Kaiserin und Prinzessin Victoria sind um 10 1/2 Uhr zur Lehrlings-Ausstellung gefahren.

Barcelona, 17. Mai. Die Königin ist hier eingetroffen, begab sich mit dem König in den Armen in die Cathedral und wurde von einer ungeheuren Menschenmenge enthusiastisch begrüßt.

Sophia, 17. Mai. Die über die Abfertigung des Metropolitens Element verbreitete Nachricht ist falsch. Der Sachverhalt ist folgender: Die Municipalräthe von Tirnova hatten für den Empfang des Prinzen Ferdinand ein Programm ausgearbeitet, welchem Element nicht zustimmte, in Folge dessen sie darüber ihren Tadel aussprachen und die Regierung aufforderten, den Metropolitens seiner Functionen zu entheben; die Regierung untersagte ihm die Ausübung von kirchlichen Functionen. Die übrigen Functionen bezieht er bei.

Compalanka, 17. Mai. Prinz Ferdinand wurde auf's glänzendste empfangen; die Menschenmenge begleitete den Prinzen mit Fackeln an Bord des Schiffes.

Original-Telegramm.

Cattaro, 17. Mai. 21 schwere Verbrecher entsprangen aus dem montenegrinischen Gefängnisse Gomschur in die nordalbanischen Berge; tags zuvor verschwanden aus der Umgebung Antivari 8 seit Jahren in Montenegro auf Staatskosten erhaltene herzegowinische Flüchtlinge, darunter die berühmten Bandenführer Kovacevic und Bilic. Man vermutet, daß beide die Bildung von Banden in Herzegowina insceniren werden.

Fremden-Liste

vom 17. Mai.  
Hotel Reizitzer. Langer, Goldschmied, Kaufleute, von Wien; Jilet, Kaufmann, von Lubnan; Steiner, Kaufmann, von Budapest; Ivanovic, sammt Gattin, Unternehmer, von Gurgur; Theorescu, Unternehmer, von Cozia; Gräfin Bass sammt Tochter, von Sibantafalva.

Correspondenz der Redaction. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ erscheint Morgens um dieselbe Zeit, wie alle Frühblätter; um 1/2 Uhr wird das Mittagblatt veröffentlicht, um 1/2 Uhr Abends erscheint das Schluß-Abendblatt, welches für die Provinz von besonderer Wichtigkeit ist, da es den vollständigen amtlichen Kurszettel, sowie viele wichtige Telegramme enthält, die in den anderen Blättern erst im Morgenblatte des nächsten Tages figuriren.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 17. Mai.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes Ung. Goldrente 6%, Ungarische Prämien-Lose, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 17. Mai.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes Ung. Goldrente 6%, Ungarische Prämien-Lose, etc.

A-515. sz. [351] 1-3

Hirdetmény.

A nagymélt. n. kir. közmunka- és közlekedési ministerium az 1888. évi április hó 20-án kelt 9165. számú rendeletével a torda-nagyszében-brassói államút 147-148. szakaszán levő 116. számú hid újrapépítését és a hidhoz vezető patak szabályozását 3937 frt. 77 kr. összeg erejéig engedélyezte.

A fentemlített munkálatok foganatosításának biztosítása céljából az 1888. évi június hó 5-ik napjának délelőtti 10 órájára a szebenvármegyei m. kir. államépítészeti hivatal helyiségében tartandó zárt ajánlati versenytárgyalás hirdettetik.

A versenyzőni óhajtok felhívatnak, hogy a fentebbi munkálatok végrehajtásának elvállalására vonatkozó, az engedélyezett költség után számítandó, s a részletes feltételekben előirt 5%-nyi bányapénzzel ellátott zárt ajánlataikat a kitűzött nap d. e. 10 órájáig a nevezett hivatalhoz annyal inkább igyekezzenek beadni, mivel a későbbben érkezettek figyelembe nem fognak vétetni.

Aszóban forgó munkálatra vonatkozó műszaki művelet és részletes feltételek a nevezett magy. kir. államépítészeti hivatalnál, a rendes hivatalos órákban, naponként megtekinthetők.

Kelt Nagy-Szebenben, 1888. május hó 14-én.

Szebenvármegyei m. kir. állam-építészeti hivatal.

M.-3. 3483/1888. [353] 1-2

Kundmachung.

Samstag den 26. Mai l. 3., Fröh 9 Uhr, findet auf dem städtischen Rathhause die Licitation zur Verpachtung

- 1. der Gerstenmühle im Jungen Walde auf 6 Jahre vom 1. Juli 1888 an,
2. des Hofgrundes beim Bürgerthor auf 3 Jahre vom 1. Juli l. 3. an, und
3. der dem Keissenfels'schen Fonde gehörigen Wiese am Kusbach bei der Schweizergasse wegen Vertragsbruch des Pächters vom 1. Januar l. 3. an bis 31. October 1889 statt.

Die näheren Vertrags-Bedingnisse können beim städtischen Wirthschaftsamt eingesehen werden, wofin auch allfällige schriftliche Offerte einzureichen sind.

Hermannstadt, am 15. Mai 1888.

Der Magistrat.

M.-3. 4530/1888. [354] 1-2

Kundmachung.

Dienstag den 29. Mai l. 3., Fröh 9 Uhr, wird beim städtischen Forstamt eine Licitations-Verhandlung zur Verpachtung des Betriebes der Sägemühle im städtischen Gebirgswalde „Sianta“ auf die Zeit vom 1. Juli 1888 bis 31. Juni 1894 abgehalten werden.

Die näheren Vertrags-Bedingnisse können beim städtischen Forstamt eingesehen werden, wofin auch allfällige schriftliche Offerte, die mit einem Badium von 20 fl. versehen sein müssen, bis zur Stunde der mündlichen Licitation einzureichen sind.

Hermannstadt, am 15. Mai 1888.

Der Magistrat.

Sz. 1475/1888. [345] 3-3

polg.

Hirdetmény.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszék közhírré teszi, miszerint Szász-Szent-Iván község határa általános tagosításának megengedhetősége iránt tárgyalási határidőül 1888. június hó 28-diki délelőtti 9 órája Szász-Szent-Iván községében az elöljáróság hivatalos helyiségében kitűzetik s erre a község összes birtokosai azon figyelemzetéssel idézettek meg, hogy a meg nem jelent felek úgy tekintetnek, mint a kik a tagosításba beleegyeznek.

A tárgyalást kir. törvényszéki bíró Szonkovich Dénes tartja meg.

Erzsébetvárosban, 1888. április 15-én.

A kir. törvényszék üléséből.

Nagy Lajos, elnök.

Aus dem Amtsblatte.

Aufforderungen.

Vom Kézbischofshelver Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Anprüchen an den Franz Bertalan'schen Nachlaß in Al- und Hel-Torja.

Vom Klausenturger Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Anprüchen an den Nachlaß der Gräfin Stefanie Esterhazy in Spallu.

Kundmachungen.

Vom Hermannstädter Gerichtshofe, daß Josefa Winkler geborene Bent unter Curatel gestellt wurde.

Vom Eßlathshelver Gerichtshofe, daß Michael Fleischer aus Martinsdorf unter Curatel gestellt wurde.

Als Wirthschafts-Genossin

sucht ein älterer, alleinlebender Herr, welcher sich in guten Verhältnissen befindet und eigene Haushaltung führen will, eine solide, alleinlebende, jedoch nicht mittellose Frauensperson.

Weitere Auskunft erteilt aus Gefälligkeit die Administration dieses Blattes. [355] 1-3

DAS BESTE Cigaretten-Papier IST DAS ECHTE LE HOUBLON Französisches Fabrikat von CAWLEY & HENRY, in PARIS Vor Nachahmung wird gewarnt!

Stellen-Gesuche, Verkaufs-Anzeigen, Compagnon-Gesuche und alle anderen Anzeigen für sämtliche österr., ungar., sowie alle ausländischen Zeitungen und Fachzeitschriften befördert billigst, schnellstens und in zweckentsprechender Fassung zu Original-Preisen die Annoncen-Expedition von RUDOLF MOSSE, Wien, I., Seilerstätte 2.

Josef Csik, l. und t. auschl. priv. erste Syrmier-Portland-Cement- u. hydraul. Kalk-Fabrik in Beocsin, Central-Bureau und Niederlage: Budapest, V., Rudolfquai 8, empfiehlt den geehrten Herren Baumeistern und Architekten, Bauunternehmungen, Grundbesitzern, Gemeinde- und Kirchen-Vorständen, wie auch dem geehrten kaufmännigen Publicum ihre eigenen Fabrikate in Portland-Cement und hydraulischem Kalk, welche stets in gleich vorzüglicher Qualität geliefert werden.

Die Selbsthilfe, treuer Rathgeber für jene Unglücklichen, die in Folge ihrer Tugenden gemüthlich sich gekränkt fühlen. Es lese auch Jeder, der an Herboftat, Verzweifeln, Verbämung, Schwermuth, Sämrerbothen leidet, seine unrichtige Richtung hilft jährlich vielen Tausenden zur Gesundheit und Kraft. Gegen Einsendung von 1 Gulden oder Nachnahme zu beziehen von Dr. L. Ernst, Homöopath, Wien, Giselstrasse 11. Wird in Couvert verschlossen überfickt. (216) 8-30

Moll's Seidlitz-Pulver. Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Étiquette der Adler und die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Weichwerden, Magen-trampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habituellem Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutausschöpfung, Sämrerbothen und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft. Falsificate werden gerichtlich verfolgt. Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 fl. 6 W. Moll's Franzbrantwein u. Salz Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Osteirrhismen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- u. Zahnmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen u. Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall. Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 kr. 8 W. Nur echt mit A. Moll's Schutzmarke u. Unterschrift. Haupt-Verfandt bei A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben. Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind. Depôts: Hermannstadt: W. F. Morscher, Carl Müller, Apoth.; R. Gardik; Décs: Fr. Niek; Fogaras: Pildner v. Stelnburg, Apoth.; Karlsburg: S. Mihelyes, Apoth.; Klausenburg: Johann Blö, N. Szék, Apoth.; Kronstadt: Ferdinand Jekelius, Apoth.; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: Max Bucher; Nagy-Enyed: Josef Kovács, Apoth.; Petrozsény: G. Gerbert, Apoth.; Reps: S. Nagelschmid's Erben; Schässburg: J. B. Teutsch; Szász-Régen: Gustav Rösler.

Dienstag den 15. Mai 1888 Eröffnung der kalten Voll- und Douche-Bäder der Habermann'schen Bade-Anstalt. Ein Abonnement ohne Wäsche für den ganzen Kurs und 1 Person . . . 4 fl. - fr. Für 2 Personen . . . 6 - - Für 3 Personen . . . 8 - - Jede folgende Person zahlt als Abonnementbetrag 2 - - Ein Abonnement mit Wäsche für den ganzen Kurs und 1 Person . . . 6 - - Für jede weitere Person als Abonnement die Hälfte dieses Betrages. Dampfbäder über Sommer nur Mittwoch und Samstag Vormittags für Herren; Mittwoch Nachmittags für Damen. [346] 2-3 Hochachtungsvoll Johann Habermann.

Die erste Hermannstädter Riemer-Genossenschaft empfiehlt alle Gattungen von Landwaaren und feiner Riemerwaaren in solider Ausführung zu den billigsten Preisen; ebenso ihr gut assortirtes Lager von Taschnerwaare, enthaltend sämtliche Arten von Jagd- und Reise-Artikeln, wie: Koffer, Taschen, Artikel für Touristen und vorchriftsmäßige Officers-Abjustrungs-Gegenstände. Alle Aufträge für einschlägige Galanterie-Arbeiten in jedem Umfange, sowie Reparaturen werden prompt ausgeführt. [306] 4-6 Niederlage: Heltauergasse Nr. 45.

Table with 4 columns: Dr. J. G. Popp's, Anatherin-Mundwasser, Anatherin-Zahnpasta, Aromatische Zahnpasta, Vegetabilisches Zahnpulver, Sonnenblumen-Seife, Kräuter-Seife.

Besser als Sparcassa-Einlagen sind österr. und ungar. Renten, die a) ein doppeltes Erträgniß, b) weitaus sicherer und mobiler, c) durch Coursegewinn, bei den gegenwärtig noch billigen Coursen, eine Vermögensvermehrung bedeuten. Nur Renten und garantirte Bahnen haben eine Zukunft und sind die besten Werthe zur stabilen Verzinsung und Speculation. Mein Bankgeschäft ist auf Anfragen bereit, auch sichere, gut fundirte Bank-, Bahn- und Industrie-Werthe, die voraussichtlich einer großen Coursesteigerung entgegengehen dürften, namhaft zu machen, ebenso Auskünfte über Tages-speculationen zu erteilen. Dedung für je einen Schluß 400 bis 500 fl. in Baarem oder in Werthpapieren. Bei Renten für je 5000 fl. Nominale 250 fl. Herm. Knöpfmacher, prot. Bank-Commissions-Geschäft, Wien, I., Wallnerstrasse 11. Firmabestand seit 1869. [305] 6-10